

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl  
**Band:** 28 (1872)  
**Heft:** 17

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Postherri

Honny soit qui  
mal y pense.



28. Bd.

1872.

N<sup>o</sup> 17.

27. April.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

### Das alte Waschweib.

(Nach Chamisso.)

NB. Uebersetzung in's Männliche ist gestattet.

Stets unermüdtlich hörst du schwätzen  
Die alte dort mit falschem Haar;  
Nach vornen lecken, hinten krazen,  
Das treibt sie nun schon dreißig Jahr.  
Sie hat mit eignem saurem Schweiß  
Nie selbstverdientes Brod gegessen,  
Doch ist sie mit dem dicken Steiß  
Auf weichen Pfühlen oft gegessen.

Sie hat, auch in den jungen Tagen,  
Geliebt nie, als ihr eigen Ich,  
Hat niemals fremdes Leid getragen.  
Warum? „Das wär' ja lächerlich!  
Wenn's ihrem Nächsten schlimm erging,  
Hat sie vergnügt die Händ' gerieben:  
„Wie gut, daß ich nicht in dem Ding!“  
Ist fremder Noth stets fern geblieben.

Dem Stadtklatsch weihet sie ihre Stunden;  
Ein Meister, kennt sie sich drinn aus.  
Gab's nichts, so hat sie's selbst erfunden  
Und trägt es selbst von Haus zu Haus.  
So ein recht saftiger Standal,  
Das ist für sie ein Leckerbissen,  
Doch wär's für sie die größte Qual,  
Sollt' sie's für sich behalten müssen.

Sitzt sie im Bouboir bei den Damen,  
Feilscht auf dem Markt sie um ein Huhn,  
Streut stets sie übler Nachred' Samen,  
Läßt ihre Zunge niemals ruh'n.  
„Die braucht so zimpherlich zu thun, —  
„Nicht lang, ist sie in's Welschland gangen;  
„Der steht nicht in den besten Schuh'n,  
„Sorgt zeitlich, daß ihr nicht bleibt hangen!

„Dort hat der Mann die Frau geschlagen  
„Und Jener hält es mit der Magd,  
„Die werden bald auf Scheidung klagen,  
„Man hat mir's ganz bestimmt gesagt.  
„Nicht Alles, was da glänzt ist Gold!  
„Der wird fallit in vierzehn Tagen;  
„Sein Frauchen ist dem Commis hold,  
„Ihr könnt die Köchin darum fragen . . . .“

So geht es von dem frühen Morgen  
Bis in die Nacht von Ort zu Ort;  
Das alte Waschweib sonder Sorgen,  
Es klatschet unermüdtlich fort;  
Es klatschet Trepp' auf und klatschet Trepp' ab  
Und hört nicht auf zu medisiren;  
Und legt ihr einstens es in's Grab,  
So müßt ihr ihm den Mund petschiren.

## Schreibebrief des Hans von Hallwyl in der Walhalla an die Geschichtsklitterer im irdischen Jammerthal.

Habe mit Leidwesen vernehmen müssen, daß sich ehliche gelahrte Magistri und Geschichtsklitterer mit einem Sprossen meines Geschlechts in denen Zeitungsblättern über mich und meine edeln Fürfahren herumzanken. Wann selbige Klitterer mein Angebenken ehren wollen, sollen sie solches gelten lassen. Ob meine Fürfahren Dynasteu gewesen, oder aber Ministerialen, ob Fahrwangen und Rohr Grafschasten oder Landgerichte und das Schloß Hallwyl mit Zubehör eine „exemte Herrschaft“ oder ein „Allodialbesitz“, dieses ist fürwahr ein gleichgültig Ding. Und sollet ihr euch damit vergnügen, daß es einstens einen Hans von Hallwyl gegeben hat, so den Burgunderherzog auf's Haupt geschlagen. Ob selbiger Hans

und seine Fürfahren den Habsburgern ebenbürtig gewesen, damit hätte ich zu Murten und Grandson fürwahr keinen Hund vom Ofen gelockt.

Den Sprossen meines Geschlechts, E. v. Hallwyl, möchte ich aber dringendlich vermahnen, daß er den Gänsekiel, womit er wenig Ehre zu erkämpfen im Stand, bei Seite lege und sich dafür des Napiers und Geers besser besleize. Insonderlich aber soll ihm an's Herz gelegt sein, mit seinem Namen kein groß Wesen in der Welt machen zu wollen. Daß sein Fürfahr bei Grandson und Murten gesiegt, das ist nicht sein Verdienst. Soll selbst etwas leisten und bis dahin das Maul halten.

Mit Gruß

Hans von Hallwyl, Ritter.

## Rede am Grabe der heimgegangenen Haltstelle in Biel.

Ueuerste Mit- und Knebelburger, ehrfame Familienvorstände, geachtete Sackpatrioten, geduldetes eingewandertes Fözelpublikum!

Wir stehen hier am Rande der letzten Behausung eines todtgebornen Kindes. — „Halt“! schrie aus dem Taubenloch eine hohle Geisterstimme, und die lauernnden Parzen im alten Narwanger Schulhaus schnitten dem ephemären Embryo den Lebensfaden mit einem martialischen Schritte ab. Trauert daher Elsäßerleben im Kloos! Singt ein miserere, ihr Waldbrüder in naher Zelle! Große Bachquelle versiege! Plantamour'scher Komet steige hernieder bis auf den Lausberg! Die ganze Juravorstadt hülle sich in eselgrauen Nebel!

Ja, verehrte Jahrgänger, Zeit- und Schicksalsgenossen, ich kann mich nicht enthalten, dem entschlafenen Kinde einige Zähren besserer Qualität nachzuweinen. „Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein.“ —

Constante und beharrliche „Halbschöppliverdrigger“! Wie manche Sitzung haben wir wegen diesem unserm Lieblingskinde abgehalten und tapfer und einmüthig ausgehalten, als wir von den Geburtswehen der jurassischen Eisenbahnmutter

hingehalten wurden! Wer von uns Kämpfern für den Stillstand kann sich eines nimmerwiedersehlichen Gefühles enthalten, wenn die letzte Hoffnungs-Horizontale bei Annäherung des Halbmillionen Zuschußgespenstes in eine Neigung von 25 pro mille abwich? Hielten wir die Augen zu, wenn einmal die dampfschnaubenden Züge unauhaltbaren Laufes beim Jägerstein entgleisen und ohne misericordia in den Pasquart hinabkollern! Die zerbrochenen Knochen und gespaltenen Schädel liegen dannzumal nicht auf unserm Gewissen. —

Behalten wir uns aber schließlich unter dem Eindruck concentrirter Rache im Protokoll noch eines vor und halten wir den questionirlichen Beschluß burgerholzklasterhoch unsern Widersachern entgegen: Keinen Stein von unsern Festungen, keinen Fuß breit Land ohne bundesgerichtlich gutgeheißene Monstrums-Entschädigungsforderungen! Halten wir treu zusammen in dieser Kapitalfrage!

Ein Jeglicher begeben sich nun wieder in seine Hütte und lasse sich die Falten seines langen Gesichtes von seinem Ehegespons im Spiegel verhalten.

## Il n'y à plus de place!

(Eine Westbahuromance.)



Wer rennet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist ein Vater mit Regel und Kind;  
Die dicke Alte führt er am Arm,  
Ihr folgt der ganze Troß und Schwarm.

Er ist ein ehrbarer épicier,  
Er wohnt am wonnigen Yemansee,  
Und weil die Sonne so golden lacht,  
So hat er einen Sonntagsummel gemacht.

Er hat beim Schalter, wo man sich stößt,  
Mit Angst und Noth sein Billet gelöst,  
Sein Billet für ihn und noch drei Stück,  
Für hin und her und wieder zurück.

Das Billet in seiner Tasche lag,  
Drum bummelt er fröhlich den ganzen Tag,  
Trank auch getrost manch Schöpplein aus.  
Nun will er wieder zurück nach Haus.

Er keucht und mit Macht die Alte schleift.  
„Hört, Kinder, ihr, wie der Zug schon pfeift?  
„Voran! Wir kommen gewiß zu spät...“  
Der Wind die Hüte von dannen weht.

Klein Lischen weint und der Joli heult.  
Der Bahnzug bei der Station noch weilt.  
Der Vater nahet in schnellem Lauf:  
„Herr Condukteur, macht uns den Wagen auf!“

Doch dieser mit schändem Hohne spricht:  
„Es ist heut Abend kein Platz mehr nicht;  
„Dürst warten bis morgen früh um Vier,  
„Dann kommt nur wieder und fahret mit mir!“

Der Vater ging mit traurigem Blick  
Und führt in's Wirthshaus die Seinen zurück.  
Des andern Tags kam er wieder her, —  
Da galt sein Retourbillet nicht mehr!



## Feuilleton.



Dreier: Weißt du, welche Geldsorte die höchsten Zinse trägt?

Meier: Wahrscheinlich die größte, der spanische Quadrupel oder das Hundertfrankenstück.

Dreier: Nein, sondern eine der kleinsten, der Kreuzer.

Meier: Wie so?

Dreier: Das Schiff Alabama war bekanntlich ein Kreuzer der amerikanischen Südstaaten. Dieser Kreuzer bringt nun jedem der Alabama-Schiedsrichter, so lange sie beieinander sitzen, eine tägliche Rente von Fr. 1000.

Dreier: Die Rede Karl Vogts im Großen Rath von Genf gegen die Bundesrevision soll von großer Wirkung gewesen sein.

Meier: Hat er durch dieselbe die Revisionsfreunde eines Bessern belehrt und zu seinen Ansichten bekehrt.

Dreier: Diese gerade nicht, dafür aber die Gegner der Darwin'schen Lehre. Es ist nun beinahe evident, daß der Mensch trotz alledem vom Affen abstamme.

### Neueste großartige Fortschritte im Schießwesen.

Die „Grenzpost“ vom 15. April bringt uns eine vom eidg. Militärdepartement ausgegangen sein sollende „Vorschrift für die Scheiben der Handfeuerwaffen“ zur Kenntniß, und ein großer Theil unsrer ernsthaften und vornehmen Publizistik druckt dieselbe gläubig nach.

**Briefkasten.** Abonnent in B. Die „Alpenrosen“ sind uns leider gerade nicht zur Hand. — Fridolin Glarner. Heute fehlt der Raum; soll aber in 8 Tagen kommen. — Cancer. Benutzt. — N. G., Wochenblattschreiber in St. Daß die Waisenväter nicht immer Weise sind, dafür können Sie nichts; und, daß die Frösche keine Schwänze haben, dafür auch nichts. — W. aus R. Vielleicht später. — H. in H. Sie sehen, daß wir nun fattsam „behelliget“ sind. — A. m. b. Später wieder. — R. in J. Sæpe bonus dormitat Homerus. Die Alpenpost ist ein so gebiegenes Blatt, daß wir derselben keinen Bengel in die Spalten werfen wollen. — R. D. in L. Glücklicherweise ist das Unglück kleiner als es scheint. Wenn nur die H. H. nicht in übeln Geruch kommen! — G. in B. Mit Vergnügen entsprochen. — Chrügel. Nicht übel!

Dieselbe enthält so erstaunliche Dinge, daß wir nicht umhin können, Einiges davon den Lesern des „Postheiri“ mitzutheilen.

Unsre mit dem Vetterligewehr bewaffneten Milizen werden künftig nach Scheiben schießen müssen, welche **1,8 Millimeter** hoch und ebenso breit sind, also noch lange nicht so groß sind, als der kleinste Stecknadelkopf. Freilich beträgt die Entfernung dieser Scheiben nur **400 Millimeter**, also ungefähr  $\frac{3}{4}$  Ellen.

Die Weannußfigur in den Scheiben hat eine Gesamtgröße (Kopf, Brust und Beine zusammengesählt) von **0,84 Millimeter**. Für das feine Schießen befindet sich ein Kreis darin von **0,3 Millimeter**. Es wird also in Zukunft jeder schweizerische Soldat mit einem Mikroskop oder mindestens mit einer scharfen Lupe versehen werden müssen.

Etwas größer sollen die Scheiben für Massenschuß sein, nämlich **1,8 Millimeter** hoch und **5,4 Millimeter** breit; es ist dieß ungefähr die Größe eines Salatsamenkörnchens.

Wie werden die Preußen erstaunen, wenn sie von diesen noch nie dagewesenen Fortschritten in unserm militärischen Schießwesen lesen!

### Ein trauriger Fall.

Der „March-Anzeiger“ vom 20. April meldet aus Schwyz: „Am 28. dieß versammelten sich die Kreisgemeinden im ganzen Kanton, um die im Jahr 1868 gewählten und nun in den Abtritt fallenden Mitglieder des Kantonsraths neu zu wählen.“ — Dieser Unglücksfall ist um so mehr zu bedauern, als derselbe nicht wohl auf einem Irrthum beruhen kann, da der „March-Anzeiger“ zu den infallibeln gehört.

### Reminiszenz aus der Bürger Revisionszeit.

Chäppi: Die Verhältnisse ändern sich oft auf eine höchst merkwürdige Weise. Einst nannt' er mich Hallunke und jetzt — ist er mein Freund.

Räppi: Kennst du das Sprichwort nicht? Es sagt: „Paß schlägt sich, Paß verträgt sich“!